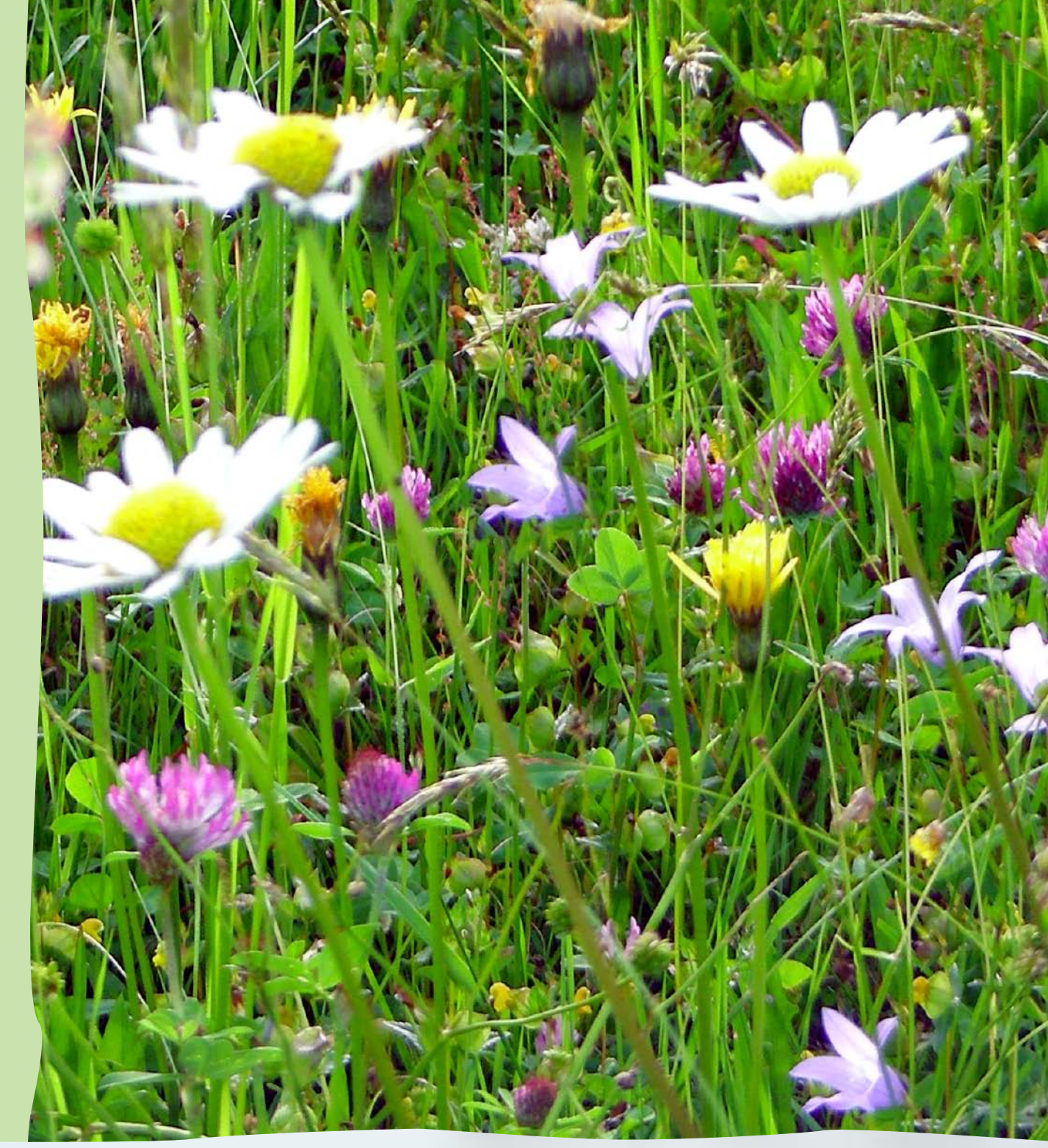


Bunter Fleckerlteppich zwischen Donau, Iller und Lech



Die Hügellandschaft der Iller-Lech-Schotterplatten hat mit ihren flachwelligen Rücken, den sog. „Riedeln“, eine ganz eigene Ausprägung. In die eiszeitlichen Schotter der Schwäbisch-Bayerischen Hochebene haben zahlreiche Flüsse wie etwa Günz und Mindel kastenförmige Schmelzwassertäler gegraben, in denen Nass- und Feuchtwiesen früher weit verbreitet waren. Während die Hänge und Talsohlen im nördlichen Teil bisweilen noch einen bunten Fleckerlteppich aus Äckern, Wiesen und Hangwäldchen tragen, ist etwa ab der Linie Memmingen – Bad Wörishofen aufgrund der höheren Niederschläge eine heute fast durchwegs intensive Grünlandwirtschaft vorherrschend.

Das Donautal mit dem auch „Schwäbisches Donaumoos“ genannten Donaured bildet die Nordgrenze.

Obwohl Intensivnutzungen heute fast überall dominieren, zeigen unsere Beispiele, dass **artenreiche Bauernwiesen** auch im Schwäbischen Hügelland noch ihren Platz haben.



Die hundertjährige, vom Großvater gepflanzte Linde am Rande der Futterwiese bei Pfuhl wird auch vom jetzigen Besitzer in Ehren gehalten.



Zweischürig genutzte Streuobstwiese in Ellgau mit alten Hochstämmen, Frühsommeraspekt mit Margerite

Feuchtwiesen sind Ersatzgesellschaften von Auwäldern. Arten wie Kuckucks-Lichtnelke und Scharfer Hahnenfuß treten hier oft hochstet auf.



Die regional seltene Bach-Kratzdistel nimmt in höher gelegenen Feuchtwiesen oft den Platz der Kohldistel ein.



Magerwiesen kommen nur mehr kleinflächig an Steilhängen, Rainen und Ranken vor.



Aufrechtes Fingerkraut



Offene Kiesbrennen, wie hier im Lechmündungsgebiet bei Feldheim, sind aus kalkreichen Aufschotterungen der ehemaligen Wildflußlandschaft entstanden.



Hufeisenklee und Kreuzblümchen sind an das trocken-heiße Lokalklima der Brennenstandorte gut angepaßt.

Die früher großflächige Riedlandschaft des Schwäbischen Donaumooses existiert nur noch in Fragmenten.



Original Braunvieh im Günztal